

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Nüssen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 60.

Veranschaulicht  
Nr. 7.

47. Jahrgang.  
Sonntag, den 13. März

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die dargelegten Korrespondenz- oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Krieg und Panzerschiffe.

Den Kriegs-Aussichten im Orient und der von der Reichs-Regierung gewünschten Erbauung einer nicht kleinen Zahl von neuen Kriegsschiffen gelten heute Zeitungs-Artikel und mündliche Gespräche. Der deutsche Bürger, der sonst gerade kein allzufrühiger Politiker ist, hat nachgerade doch Feuer gefangen an dem glimmenden Kriegsbrand im Osten und der hohen Kostenrechnung für unsere deutsche Kriegsmarine, und es ist damit ein politisches Interesse hervorgerufen, wie wir es geraume Zeit nicht gekannt haben. Unter dieser Konkurrenz der aktuellen Thematika haben auch die laufenden Parlamentarischen Verhandlungen zu leiden, die wenigen Abgeordneten, die im Sitzungssaale des Reichstags überhaupt anwesend sind, schenken den unglücklichen Rednern wenig Gehör, sie befürchten sich mehr um die neuesten treten-sichenden Depeschen, als um die neueste oratorische Leistung eines Kollegen, sie verfolgen die Erörterungen in der Budgetkommission, die sich jetzt gerade mit den Marine-Plänen beschäftigt, mit der Aufmerksamkeit, welche die Plenar-Verhandlungen nicht finden. In Zeitungen und in Gesprächen wird immer hervorgehoben, es würden im Frühjahr 1897 noch große Dinge passieren, bloß, daß leider Niemand weiß, welche! Zu wünschen möchte nur eine Beschleunigung der Entscheidung sein, denn an manchen Orten in Europa beginnen die Leute schon nervös zu werden, wie es immer geschieht, wenn etwas in der Luft liegt, das man nicht fassen und nicht begreifen kann.

Die europäischen Großmächte erweisen sich zum Glück diesmal nicht als die „Starken, die mutig zurückweichen“, sie bleiben gegenüber den griechischen Phrasen und Ausreden ruhig, und die Blockade des Piräus, des Hafens von Athen, wird unzweifelhaft Platz greifen. Dann wird auch der erste Schuß an der thessalischen Grenze knallen, und was dann weiter kommt, das ist eben das Zweifelhafte. Die Kriegsrüstungen sind von der Türkei und von den Griechen in solchem Umfange vorgenommen und so weit gediehen, sie haben so viel Kosten verursacht, daß man auf beiden Seiten auch etwas für das aufgewendete Geld haben möchte. Die Griechen haben ihr Ziel: Areta, die Türken müssen sich freilich mit dem indirekten Nutzen begnügen, ihren gar zu eiligen Erben, den gewaltsamen Antritt der osmanischen Erbschaft verlernt zu haben. Denn bleiben die Griechen ebenauf, dann geht's zu Ostern einen allgemeinen orientalischen Brand. Man kann angesichts dieser Verhältnisse wirklich mit Recht die Frage aufwerfen, ob die europäischen Großmächte nicht besser thun, heute schon die ganze Türkei unter sich zu teilen, um endlich einmal eine geordnete Verwaltung zu sichern und den kleinen orientalischen Streitthemen das laute Krähen unnütz und unmöglich zu machen. Alles das ginge, und zwar recht gut, wenn nur nicht die bescheldene Frage aufgeworfen werden müßte: Werden sich denn die Großmächte besser vertragen, als die Kleinen? Darauf wird Mancher mit „Rein“ antworten, und dies Rein hat eine Berechtigung.

So schlimme Konflikts-Aussichten haben wir nun wegen der neuen Kriegsschiffe bei uns in Deutschland nicht; allerdings halten die verbündeten Regierungen die Schiffvermehrung für notwendig, für sehr notwendig sogar, aber der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat doch auch in der von ihm in der Reichstags-Kommission abgegebenen Erklärung den finanziellen Schwierigkeiten ein gewisses Recht werden lassen. Das hat er allerdings nicht gesagt, daß der Reichstag das Geldebewilligungsrecht hat, und daß der Schiffsbau unterbleibt, wenn es kein Geld giebt, aber er hat auch nicht gesagt: Friß, Vogel, oder stirb! Die Marinefrage wird in der laufenden Reichstags-Session jedenfalls angeschnitten, wenn auch nicht gelöst werden, und für die ohnehin nahen Reichstagswahlen bleibt also dies Gericht üb-

rig. Es ist eine der hohen Diplomatie gewiß nicht angenehme Thatsache, daß der Bürger in diesen Tagen gemerkt hat, wie wenig eigentlich die Staatskunst gegenüber der erregten Volkseidenschaft vermag, wieviel in den gegenseitigen Friedens- und Freundschafts-Versicherungen auf Phrasen beruht, aber die Thatsache hat wieder das Gute, daß die friedliebenden Nationen sich die Intriquanten und Friedensstörer genau auf's Korn nehmen. Man hatte sich den Frühling 1897 eigentlich etwas anders gedacht, aber er ist nicht schlecht an sich, er hat nur die Befestigung des alten Sages gebracht, daß die Zeitverhältnisse genau so sind, wie die Menschen.

### Aus Stadt und Land.

\* Lichtenstein, 12. März. In dem Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung, den Beschluß über den Schulhausbau betr., hatten wir gemeldet, daß die Stadtverordneten mit Majorität für den Helmgarten gestimmt, während von den Stadträten bekanntlich nur 1 Stimme für den Helmgarten abgegeben worden war. Es dürfte sonach wahrscheinlich in dieser Angelegenheit dem Kultusministerium die Entscheidung überlassen bleiben.

\* Die diesjährige Musterung in dem Aushebungsbegleit Lichtenstein findet im neuen Schützenhause zu Lichtenstein statt. Es haben sich zu stellen: am 9. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus: Bernsdorf, Callenberg, Heinrichsort, Hohndorf, am 10. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus: Rüdlich, Ködlich, Nüssen, St. Egidien, am 12. April früh 8 Uhr die Mannschaften aus: Nüssen, St. Egidien, Nüssen, St. Nicolaus, Ködlich, Rüdlich, Stangendorf, sowie am 30. März früh 1/8 Uhr im Weistherhause zu Glauchau, Rasthofstraße, die Mannschaften aus St. Egidien. Die Besetzung der Mannschaften der laufenden Altersklasse wird für den Aushebungsbegleit Lichtenstein im neuen Schützenhause am 13. April, früh 8 1/2 Uhr vorgenommen.

\* Zum Schwurgerichtsvorstand für die im zweiten Ratendvierteljahre 1897 beginnende Sitzungsperiode ist bei dem Landgerichte Zwickau der Landgerichtsdirektor Dr. Klöppel ernannt worden.

Beim Herannahen des Ostertermins, wo viele junge Leute in die Lehre treten, möge auf das „Lehrlingsheim“ des Vereins „Volkswohl“ in Dresden hingewiesen werden. Dasselbe befindet sich in Dresden-Alttadt, Feldgasse 2, und hat den Zweck, Lehrlingen, welche nicht bei ihren Angehörigen oder Lehrherren wohnen können, das Stübchen zu ersehen und ihnen Wohnung, vollständige Verpflegung, sowie Familien-Anschluß mit elterlicher Aufsicht und Fürsorge zu bieten. Gesunde Wohn-, Aufenthalts- und Schlafräume sind vorhanden, auch für Garten, Tummelplatz, Badezimmer u. s. w. ist gesorgt. Die Verpflegung ist gut, schmackhaft und reichlich. Das Pflegegeld für Wohnung und vollständige Verpflegung, sowie Veranlassung in freier Zeit beträgt monatlich 30 Mark. Jeder Jüngling bekommt ein gutes reines Bett und dazu gehörige Bettwäsche, sowie Handtücher, ferner einen Schrank für Kleidung, Wäsche, Schuhwerk u. s. w. Für Reinigung und Instandhaltung der Leibwäsche dagegen hat jeder selbst zu sorgen. Die Verpflegung des Instituts ist stets gern gestattet, auch können Anmeldungen stets erfolgen. Ausführlicher Prospekt, Hausordnung u. s. w. wird auf Wunsch gern zugesandt, sowie jede gewünschte Auskunft gern erteilt durch die Geschäftsstelle des Vereins „Volkswohl“, Dresden-R., Wasserstraße 7, I.

Dienstsuchende Mädchen, sowie deren Eltern und Vormünder möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der Verein „Volkswohl“ in Dresden seit Jahren eine Dienstvermittlung eingerichtet hat, welche sich von Jahr zu Jahr sowohl bei Stellensuchenden Mädchen, als auch bei den Herrschaften einer wachsenden Beliebtheit erfreut. Die Stellenvermittlung, welche hauptsächlich in der Ab-

sicht errichtet worden ist, solche Mädchen, die in Dresden fremd sind, vor den Gefahren der Großstadt und vor Ausbeutung und Irreführung zu bewahren, wurde im Jahre 1896 von 1860 Herrschaften und 1520 Mädchen benutzt. Der Verein nimmt von den Mädchen nur eine einmalige Vermittlungsgebühr von 25 Pf., und da die Nachfrage der Herrschaften eine sehr große ist, so ist jedes ordentliche Mädchen sicher, daß es auf eine Stelle nicht lange zu warten braucht. Günstig ist noch besonders, daß die erwähnte Stellenvermittlung sich im „Mädchenheim“ des Vereins „Volkswohl“, Ammonstr. 24, part. (5 Minuten vom Böhmischen Bahnhofe entfernt) befindet, wo die Mädchen gleichzeitig zu den niedrigsten Preisen, wöchentlich 3 Mk. 70 Pf., täglich 70 Pf., Wohnung, erstes Frühstück und Mittagessen erhalten können. — Da Herrschaften die zu mietenden Mädchen am liebsten persönlich sehen wollen, so ist es zu empfehlen, daß die Mädchen sich nicht auf die Einfindung ihres Dienstbuches beschränken, sondern selbst nach dem „Mädchenheim“ kommen.

\* Chemnitz. Hier fand eine Versammlung des Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt für Sachsen statt. Der Verein zählt gegen 40 Mitglieder. Im Briefkasten fand sich die Frage vor: „Weshalb ist das Recht der Luftschiffahrt auf der Leipziger Ausstellung dem Franzosen Gobard übertragen worden?“ Hierzu wurde bemerkt, daß die Herren Spiegel und Feller bereits früher darum nachgesucht und auch die Erlaubnis erhalten hatten, Auffahrten mit einem Fesselballon zu veranstalten, daß aber Gobard mehr geboten habe und nun die deutschen Luftschiffer zurücktreten mußten. Man bedauerte lebhaft, daß Ausländer den einheimischen Luftschiffern vorgezogen worden seien.

In einem Hotel zu Glauchau logierte sich vor einigen Tagen ein angeblicher Kaufmann Köppler aus Dresden ein, verschwand aber am nächsten Vormittag ohne seine Sache zu berichtigen. Die polizeilichen Erörterungen sind im Gange, doch fehlt von dem Betrüger bis jetzt noch jede Spur.

\* Merane, 11. März. Beim Ausschachten des Ladens des Herrn Kaufmann Müller am Neumarkt hier wurde heute vormittag ein bedeutender Münzfund gemacht. Die dort beschäftigten Maurer fanden beim Abtragen einer Grundmauer einen hölzernen Krug mit 185 noch gut erhaltenen Silbermünzen mit verschiedenen Jahreszahlen (vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1735). Die Münzen sind zum größten Teile frühere französische Thaler aus der Zeit Ludwigs XIV., sogenannte Escus. Außerdem befinden sich noch eine größere Anzahl anderer Münzen darunter, deren Wert usw. erst noch festgestellt werden muß.

Wie sich „kluge Leute“ in Reichen erzählen, soll eine Kartenschlägerin die Polizei auf die Spur der Mörder des Rentiers Bfordte gebracht haben. Einer der Verbrecher habe sich bei ihr vorher die „Karte legen lassen“ und diesem habe die Frau aus der Karte gelesen, daß er sein Gewissen mit einem Mord besäßen würde. Dies habe sie einem Schupmann mitgeteilt, der das weitere veranlaßte.

Gegen einen Böbauer Einwohner, der gelegentlich eines öffentlichen Maskenballes in der Bekleidung eines Geistlichen aufgetreten ist und als solcher kirchliche Gebräuche nachgeahmt haben soll, ist wegen Verleumdung und Verächtlichmachung kirchlicher Einrichtungen Strafanzeige erstattet worden. Maskenschere dieser Art werden vom Strafgesetz mit Recht nicht gerade milde angesehen.

### Deutsches Reich.

§ Berlin, 10. März. Ein unerhörter Fall von Suggestion in hypnotischem Zustande ist vor einigen Tagen in Hamburg durch einen bekannten Arzt Dr. D. ans Tageslicht gebracht und hierdurch noch rechtzeitig ein kaum glaubliches Verbrechen ver-







**Rom, 11. März.** Entgegen den hombanischen Protesten der Oppositionspresse gegen die letzte Beschließung der Insurgenten durch ein italienisches Kriegsschiff stellt der „Popolo Romano“ fest, daß nach der Anschauung einer gewissen Presse die Humanität darin zu bestehen scheint, die christlichen Familien zu beschützen und die mohamedanischen Familien niederzulegen zu lassen. Nachdem Italien das Einverständnis mit den übrigen Mächten akzeptiert habe, müsse es auch im Interesse des Friedens die übernommene Pflicht loyal erfüllen. Die Aufsicht der leitenden Kreise deckt sich mit diesen Sätzen vollständig. In, auf der Konsultation wird versichert, daß neun Zehntel aller Verurteilten, Christen wie Muselmänner, ihr Leben ausschließlich der Energie der italienischen Kriegsschiffe verdanken. Der „Don Ghischiotti“ drückt die Hoffnung aus, daß es nicht zu Zwangsmassregeln in Griechenland kommen werde, die das Signal eines Krieges und vermutlich eines Weltkrieges bedeuten würden.

**Budapest, 11. März.** In ganz Ungarn ist Hochwasser. Sämtliche aus den Karpaten kommende Flüsse sind aus den Ufern getreten, viele Ortschaften stehen unter Wasser. Man befürchtet den Bruch der Dämme.

In Spanien ist man glücklich über eine angebliche Aeußerung des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mac Kinley. Der Präsident soll erklärt haben, er hege nicht die geringste Feindschaft gegen Spanien. Seine Politik werde zur Richtschnur nehmen die Bibel-Worte: „Friede auf Erden!“ Er wolle Frieden mit Spanien, wie mit allen übrigen Völkern. — Auf Cuba sollen von Rebellen 1000 Spanier getötet worden sein; die Insurgenten sollen nur geringe Verluste erlitten haben. Im Laufe dieser Woche noch wird in Madrid ein Manifest erscheinen, durch welches 12,000 Freiwillige für Cuba und die Philippinen angeworben werden sollen.

**Konstantinopel, 11. März.** Gestern ging der 27. Militärzug von Murakki ab. Bisher sind 35 Bataillone nach Saloniki befördert worden. Die Orientbahn hat bisher 150 Waggons mit 125,000 Mann, 500 Pferden und Kriegs-Material nach Saloniki expediert.

Das Blatt „Kolonial-Politik“ erhält eine telegraphische Meldung aus Konstantinopel, wonach der Sultan sehr zornig gewesen sei über die Mitteilung, daß auf einem Kriegsschiff hundert Gefangene nach Samos transportiert wurden, die der Oberst Bassos ausgeliefert hatte. Der Sultan sah die diesen Vorfälle als persönliche Beleidigung an, die sicher nicht passiert wäre, wenn die europäischen Admirale mit ihren Schiffen von den türkischen Häfen ferngeblieben seien. Der Sultan war derart erobert, daß er eine kostbare Basse ergriff und diese dem Kriegsminister an den Kopf warf. (?) Letzterer erlitt bedeutende Verletzungen und verließ blutend das Palais. (!)

Die kretische Frage rückt nicht vom Fleck. Auf der Insel schlagen sich Aufständische und Türken, und vor ihr liegen die Schiffe der Großmächte und harren der Befehle ihrer Regierungen. Aber diese Befehle kommen nicht. Inzwischen rüftet Griechenland weiter; es will eine Fremdenlegion aus den Schwärmern bilden, die aus allen Teilen der Welt herbeieilen. Auch Serbien beruft die gesamte Reserve und beide Militäraufgebote abteilungsweise „zu je achtägigen Übungen“ im März und April ein.

300 Wünsche vom Berge Athos, welche der Regierung ihre Dienste als Freiwillige angeboten haben, werden im Piräus erwartet. — Ein griechisches Gesandtschaftsmitglied ist in den Golf von Arta eingefahren und blockiert einige türkische Schiffe, die dort vor Anker liegen.

**Athen, 11. März.** Die National-Liga hat an die Mächte eine neue Rundgebung gerichtet, in welcher es heißt: Die Nation ist zu jedem Opfer bereit, um ihren grausam unterdrückten Brüdern zu Hilfe zu kommen. Die Liga hofft, daß die Nation nicht zur Unthätigkeit verbannt sein werde und daß weder die gesamte Armee noch ihre Führer die Bestrebungen derer unterstützen werden, welche den Frieden nur sichern wollen, um ihre egoistischen und begehlichen Zwecke zur Ausführung zu bringen. Ein platonischer Widerstand liege nicht in dem Nationalprogramm, welches letzteres, wie die Liga hofft, diejenigen nicht fernhalten, welche die Geschichte Griechenlands bestimmen.

**Athen, 11. März.** In einer einem Berichterstatter gewährten Audienz sagte der Kronprinz, er wüßte noch nicht, wann er zur Armee abgehen werde; er erwarte den Befehl des Königs. Die Griechen hätten sich gewundert, gerade Deutschland die Führung der Mächte gegen Griechenland übernehmen zu sehen, da Deutschland keine Interessen im Orient habe. Die Mächte beanspruchen den Weltfrieden, wollten aber Griechenland keinen Frieden gönnen; sonst gäbe sie Kreta an Griechenland. Dieses wolle und brauche aber auch Frieden; es habe die fortwährende Aufregung durch Kreta satt. Die Mobilmachung sei eine Vorbereitung für alle Fälle.

### Reichstagsbericht vom 11. März.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Auer und Genossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs in der nächsten, wonach sämtliche landesgesetzlichen

Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des Gesindes aufgehoben werden und an deren Stelle die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung treten sollen. Ein Antrag Benzmann unterscheidet sich von dem Antrag Auer nur dadurch, daß er die einschlägigen Rechtsverhältnisse durch besonders Reichsgesetze geregelt wissen will und zwar etwa durch einfache Anwen- dung der Gewerbeordnung auch auf jene Arbeiter- versicherungs-Kategorien.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den Antrag Auer. Es liege kein Grund vor, für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und Gesinde die drückenden partikulargesetzlichen Bestimmungen fort- bestehen zu lassen, oder, wie das der freisinnige An- trag wolle, für jene Arbeiter-Kategorien die Rechts- verhältnisse abweichend von denen der Gesamtheit der gewerblichen Arbeiter zu regeln. Die partikular- gesetzlichen Bestimmungen drückten das Gesinde ge- radezu zu einer Sklaverei herab. Ein Vorgehen von Reichswegen sei unerlässlich, denn in Preußen z. B. habe noch nicht einmal die freisinnige Partei die Abschaffung der Gesindeordnung beantragt. Redner erzählt dann eine Reihe von Fällen, wo Dienstboten, sowie auch ländliche Arbeiter mißhandelt worden seien auf Grund des sogen. leichten Zuchtungsrechts der Dienstherrschaft. Ein Obergericht habe in einem bestimmten Falle selbst einen Peitschen- schlag als leichte Zuchtigung angesehen. Die Aufrecht- erhaltung nackter Gemeinheiten auf moralischem Ge- biete. Wie verschieden sei der Begriff des Gesinde- rechts in der Rechtsprechung: in Braunschweig zähle man gar jetzt noch Gärtner, Braumeister usw. zum Gesinde. In der Krankenversicherung gelte man als Gewerbegehilfe und müsse Beiträge zahlen, handele es sich dagegen um brutale Prügel, dann gelte man nach dem Partikularrecht als Gesinde. In Bezug auf die ländlichen Arbeiter sei es ein Widerspruch, daß man den Leuten, deren Arbeitskraft man wuche- rich ausbeute, nicht einmal gestatte, bis zur Gewin- nung besserer Arbeitsbedingungen sich zu koalieren. Die gesamten partikularen Gesindeordnungen seien eine Schmach und Schande für unser Rechtsbewußtsein. Reichs-Ministerialrat Langfeld führt aus, daß, wenn das Oberlandesgericht in dem vom Abg. Stadthagen angeführten, in Mecklenburg vorgekom- menen Fall die Zuchtigung durch einen Peitschenhieb nicht als schwer angesehen habe, sich das durch die einzelnen Umstände des Falls rechtfertige.

Abg. Benzmann (freis. Volksp.): Wir er- reichen, wenn wir uns nur im allgemeinen an die Grundzüge der Gewerbeordnung halten, dabei, anstatt zu skabonistieren, die Sachen besonders für sich regeln, etwas praktischeres, als wenn wir wieder noch ein Stückweit an die schon so oft genug gestifte Gewerbeordnung ansetzen. Die Vorarbeiten über Sonntagruhe, Arbeitsbücher, Lohnzahlungen, Rän- digungen lassen sich nicht ohne weiteres auf das Ge- sinde übertragen und würden nur vielfach lästig sein. Mit der Tendenz des Antrags Auer stimmen wir natürlich durchaus überein. Die Gesindeordnung, an der das glorreiche Jahr 1848 spurlos vorbeig- angegangen ist, entspricht nicht mehr dem Zeitgeist. Unbegreiflich ist es, wie man überhaupt einen grund- sätzlichen Unterschied machen kann zwischen den ge- werblichen Arbeitern und dem Gesinde. Daß wir an der Forderung des Koalitionsrechts für Gesinde und ländliche Arbeiter festhalten, versteht sich von selbst.

Abg. Schall (kons.) erklärt, die Konservativen ständen beiden Anträgen ablehnend gegenüber, zumal dem Antrag Auer, da bei dessen Annahme ein völ- liges Vacuum entstehe, zahlreiche Verhältnisse, die einer Regelung bedürften, unregelt bleiben würden. Auch der Antrag Benzmann sei unannehmbar, denn die Verhältnisse seien im Reiche gar zu verschieden, überhaupt bestehe kein Bedürfnis zu einer solchen Regelung. Redner wendet sich gegen die Stadthagen- sche Schilderung der Verhältnisse auf dem Lande, insbesondere des Gesindes. Für die Landwirtschaft sei die Arbeiter- und Dienstbotenfrage geradezu bren- nend, noch brennender als die Getreidepreisfrage. Denjenigen könne man mit der Laterne suchen, der das Glück habe, gute Dienstboten sein zu nennen, und der nicht Alles thue, um sie sich zu erhalten. Der Geist der Unbotmäßigkeit herrsche unter dem Gesinde durch die Schuld der Sozialdemokratie. Die notwendigen, zeitgemäßen Reformen an der Gesinde- ordnung zu schaffen, sei Sache der Einzelstaaten. Die Art, wie der Abg. Stadthagen von Kaiser Wilhelm I. gesprochen, sei ein Schlag in's Gesicht der Nation. (Beifall. Links Lachen.)

Abg. Bache (Centr.): Abg. Stadthagen hat allerdings mit einer Leidenschaftlichkeit gesprochen, als ob gleich morgen die Dienstherrschaften in's Zuchthaus kommen müßten. (Heiterkeit.) Einer Re- gelung bedarf die Dienstbotenfrage, aber die Schuld wird ebenso oft bei dem Gesinde liegen, wie bei den Dienstherrschaften; weitaus der größte Teil aber so- wohl der Dienstherrschaften wie der Dienstboten thut seine Pflicht. Mit den alten partikularen Bestim- mungen muß freilich aufgeräumt werden, und da weiß ich nicht, weshalb Herr Schall keine einheit- liche Regelung will, denn die Dienstboten ziehen ja doch schon heute von Provinz zu Provinz, von Land zu Land. Den größten bestehenden Mißstän- den ist allerdings schon durch das Bürgerliche Geset- zbuch abgeholfen. Den Antrag Auer lehnen wir ab,

dem Antrage Benzmann können wir zustimmen, aber ich muß doch davor warnen, die Sache zu übereilen; wir haben in den letzten Jahren ohnehin schon sehr schnell Gesehe gemacht. (Beifall.)

Abg. Marquardt (nat.-lib.) erklärt eben- falls, seine Freunde lehnten den Antrag Auer ab, würden dagegen ohne Bedenken für den Antrag Benz- mann stimmen.

Abg. Richter (Freis. Ver.) spricht für den Antrag Benzmann unter Hinweis darauf, daß in Preußen allein 19 Gesindeordnungen in Kraft seien.

Abg. Stadthagen (Soz.) fragt in einer Er- widerung Herrn Bache, der von einer Fortdauer des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Gesinde und Herrschaft gesprochen habe, ob in dem Falle, wo es sich um einen anderen Träger des Namens Bache gehandelt habe, das Verhältnis etwa auch ein patriarchalisches gewesen sei. (Rufe: Pfui! Vice- präsident Schmidt macht den Redner darauf auf- merksam, daß er derartige Anspielungen für durch- aus unzulässig erklären müsse.) Weiter fragt Red- ner, was er denn eigentlich so Schlimmes über den verstorbenen Kaiser gesagt habe? Die Herren hier sollten doch froh sein, wenn er sie an das Versprechen des von ihnen angeblich so hochverehrten Kaisers erinnere. (Große Unruhe rechts. Vicepräsident Schmidt ruft den Redner dafür zur Ordnung, weil derselbe Mitgliedern des Hauses andere Bestimmun- gen unterstelle, als sie selber aussprechen.) Abg. Stadthagen wiederholt die Aeußerung und wird noch- mals zur Ordnung gerufen und auf die eventuelle Konsequenz eines dritten Ordnungsrufs hingewiesen.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) erklärt den Antrag Auer für unannehmbar. Der Antrag Benzmann sei nur eine Wiederholung dessen, was der Reichs- tag schon einmal beschlossen habe.

Abg. Schall hält dem Abg. Stadthagen vor, derselbe habe von einer „wortbrüchigen Hinderung“ des Versprechens des verstorbenen Kaisers gesprochen, welche das monarchische Gefühl der Konservativen tief verletzen müsse. Im Uebrigen hätten die Abg. Stadthagen und Benzmann als unverheiratet kein Verständnis für die Gesindefrage. (Heiterkeit.)

Abg. Stadthagen bekennt, von einer „wortbrüchigen Hinderung“ eines kaiserlichen Ver- sprechens gesprochen zu haben.

Der Antrag Auer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt und dann der Antrag Benzmann angenommen.

Morgen: Denkmalsvorlage, Schuldenstilgungs- gesetz, Etat der Pölle und Verbrauchssteuern.

### Gemeinnütziges.

† Wegen Dürrezeit. Wegen Dürrezeit ist der Gebrauch des kalten Wassers innerlich wie äußerlich sehr zu empfehlen. Der Patient trinkt des Morgens während des Aufstehens ein Glas frisches, klares Wasser, aber nicht auf einmal; auch muß den gan- zen Tag hindurch eine kleine Quantität frischen Wassers getrunken werden. Des Abends vor dem Schlafengehen nimmt der Kranke eine Serviette, taucht sie in kaltes Wasser, drückt dieselbe aus, faltet sie zusammen wie ein Halbtuch und legt sie um den Hals; eine trockene Serviette wird ebenfalls zusam- mengefaltet, über die erste gelegt und befestigt. Als- dann lege sich der Patient ins Bett und bedecke sich recht warm zu, um eine neue Erkältung zu verhüten. Diese Kaltwasserkur, etwa 8 Tage fortgesetzt, wird das Uebel sicherlich vermeiden.

### Kirchliche Nachrichten

**für Bismarck.**  
Am Sonntag Reminiscere. 9 Uhr Weihe von Diak. v. Kienbusch. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von demselben (Text: Matth. 15, 21-28). Darauf Kommunion. — Nachm. 1/2 Uhr kirchliche Unter- redung mit der männlichen Jugend von Oberpfarrer Seidel.

Abends 8 Uhr Jünglingsverein (Herr Lehrer Colbitt, Gäste willkommen) und Jungfrauenverein.

Am Mittwoch, den 17. März. Duhtag. 9 Uhr Weihe von Diak. v. Kienbusch. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Oberpfarrer Seidel (Text: Matth. 11, 20-24). Darauf Kommunion. — Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst von Diak. v. Kienbusch. An beiden Gottesdiensten Kollekte zum Besten der In- neren Mission.

### Kirchliche Nachrichten

**für Gohndorf.**  
Dom. Reminiscere. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Nachm. 1/2 Uhr Diskussionsrunde. Abends kein Jünglingsverein.

In der Zeit vom 1. bis mit 7. März wurden Ge- sungen: Rilda Marie, des Otto Emil Fischer, Bergmanns, L. — Curt Georg, des Ernst Friedrich Richter, Bremers, S. — Kurt Oskar, des Carl Otto Barthel, Pöhlische, Bergmanns, S. — Ella Helene, des Johann August Pöhlische, Bergmanns, S. —  
Gebraut: Eduard Max Heber, Fabrikarbeiter in Scharfenstein, mit Lina Ida Jech, Dienstmädchen in Biesen- bad bei Annaberg. — Ernst Richard Delmann, Bergmann hier, mit Clara Bach hier. —  
Beerdigt: Curt Walthert, des Paul Alwin Reefe, Agentens, S. 10 Nr. 7 L. — Richard Otto, des Johann Paul Pinterl, Bergmanns, S. 1 J. 1 Nr. 11 L.

### Kirchliche Nachrichten

**von Bernsdorf.**  
Sonntag, den 14. März (Dom. Reminiscere). Vorm. Weihe und Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Matth. 15, 21-28). — Abends 5 Uhr Bibelkommunion. —  
Montag, den 15. März. Abends 8 Uhr Bibelrunde in der Schule zu Rüdorf.



